Nr. 125. Sonnabend, den 2. Juni 1906. 5. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Bezugspreis: Vierteljl. 1 Mk. 50 Pf., f. Oesterr. 2 Kr 55 h (ohne Bestellgeld). Bei all. deut. Postanstalten u. Zeitungspreisl. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile oder deren Raum mit 15 ₰, Reklame m. 50 ₰ die Zeile, bere hn. b. Wiederh. dedeut. Rabatt. Druck u. Verlag von Liebert & Reinhold, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden Gilnitzer Straße 48. — Fernsprecher Nr. 1995.

S. Handwerk und katholischer Volksverein.

Bei der Empfehlung des Volksvereins für das katholische Deutschland und bei der Darlegung seiner sozialen Tätigkeit begegnet man in Handwerkerkreisen oft dem Einwande, daß der Volksverein zwar für alle möglichen Stände etwas tue, nicht in demselben Maße aber für den Handwerkerstand, daß er für die Hauptforderungen der Handwerker nicht genügend nach oben und unten eintrete. Wer eine solche Behauptung aufstellt, beweist eben, daß er die Stellung des Volksvereins zu der Handwerkerfrage und die umfassende Vertretung der Handwerkerinteressen durch den Volksverein einfach nicht kennt. Nach seiner ganzen Bestimmung und nach der Art seiner sonstigen Tätigkeit kann natürlich der Volksverein nicht in der Weise für die Handwerker eintreten, daß er mit Anträgen an die Staatsbehörde herantritt, daß er selber Innungen und Genossenschaften gründet und unterstützt. Das ist die Aufgabe der Handwerkskammern und der Handwerkskammertage, der Handwerkerbünde und Innungen. Er kann nicht mit Anträgen und Beschwerden an die Gemeindebehörden herantreten, das ist Sache der Innungen und Innungsausschüsse. Der Volksverein ist eben ein Verein zur Aufklärung, Schulung und sozialen Anregung für alle Stände.

In dieser sozialen Aufklärung und Anregung vertritt der Volksverein gemäß dem Programm des Zentrums von jeher die wichtigsten Handwerkerforderungen, wenn auch in der Beschränkung, welche die gegen früher veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und die besonnene kluge Taktik gebietet. Der Volksverein handelt da im Sinne der ausgleichenden Zentrumspolitik. Die bekannten Forderungen des Zentrums, die bei den Etatsberatungen immer wieder erhoben werden, sind auch die Forderungen des Volksvereins, und wer zugibt, daß von allen Parteien das Zentrum wohl am entschiedensten für die Handwerkerforderungen eintritt, kann gerechter Weise diese Anerkennung auch dem Volksverein nicht versagen.

Soziale Aufklärung und Anregung unter den Handwerkern zur Benutzung staatlicher Hilfe und der Selbsthilfe sucht der Volksverein zu verbreiten durch seine in mehreren Millionen verbreiteten Handwerkerflugblätter, durch seine Vereinszeitschrift, seine sozialen Tagesfragen, durch seine soziale Auskunftsstelle und Vereinsbibliothek. Vor allem aber sucht er, ausgehend von dem Erfahrungssatze, daß diejenige Standesbewegung am meisten Aussicht auf Erfolge hat, die in der weitgehendsten Weise die öffentliche Meinung zu bearbeiten weiß, durch seine an 400 Zentrumsblätter versandte und von diesen, sowie auch der Handwerker-Fachpresse, reichlich benutzte „Sozialpolitische Korrespondenz" Propaganda für die Handwerkerforderungen zu machen. Aus dieser Korrespondenz ersieht man, daß die Handwerkerfrage beim Volksverein durchaus keine nebensächliche Rolle spielt, und wenn der Volksverein es ermöglicht, daß in 400 Zeitungen wöchentlich aufklärende Artikel über Handwerkerfragen erscheinen können, so hat der Handwerkerstand ihm recht viel zu danken. Von keiner Stelle in Deutschland aus dürften wohl auf dem Wege der Presse so intensiv die Handwerkerforderungen vertreten werden, wie von der „Sozialpolitischen Korrespondenz" des Volksvereins aus.

Den Geschäftsführern und Vertrauensmännern stellt der Volksverein unter dem Titel: „Das Arbeitsprogramm des Volksvereins" einen (5.) Brief zu: „Wie können wir im Volksverein zur Hebung des Handwerks wirken?" (16 S.) Auch sonst ist der Volksverein für das Handwerk eingetreten. In Württemberg z. B. ist von ihm ein eigener Handwerkeranwalt angestellt worden, der den Handwerkerbund und, was in Süddeutschland besonders schwierig ist, viele Innungen ins Leben rief. Auf Versammlungen, deren im Jahr viele Hunderte in ganz Deutschland stattfinden, wird immer wieder auch die Handwerkerfrage erörtert und man kann wohl die Frage aufwerfen, welche andere Organisation so viel für Aufklärung und Agitation unter den Handwerkern geleistet hat als der Volksverein. Auch die Handwerkskammern können bisheran dem Volksverein in dieser Art der Tätigkeit nicht das Wasser reichen.

Dabei ist noch folgendes zu berücksichtigen. Wenn Innungen und Handwerkskammern Agitationsversammlungen halten, so haben sie eben nur diejenigen Handwerker um sich, die schon für die Handwerksförderung arbeiten wollen, während der Volksverein in seinen Versammlungen auch die bisher Lauen und Gleichgültigen erreichen und anregen kann. Sodann kann der Volksverein auch die übrigen Stände für das Handwerk interessieren, denn auch ihr Interesse und ihre Mitarbeit ist zur Hebung des Handwerkerstandes unbedingt notwendig. Das ist ja auch einer der Schäden für das Handwerk, daß man vielfach den Handwerkerstand als minderwertig und nicht leistungsfähig betrachtet und lieber seine Aufträge großen und auswärtigen Geschäften zuwendet, als einem Handwerker. Das wird nur dann anders werden, wenn man allmählich dem großen Publikum wieder Vertrauen und Interesse für die Hebung des Handwerkerstandes einflößt, und das wird am ehesten angebahnt durch den Volksverein, der alle Stände umfaßt.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Volksverein ähnlich dem Zentrum für das Handwerk ebenso wohl arbeitet wie für andere Stände, und der oben erwähnte Vorwurf ist deshalb vollständig nichtig und läßt sich nur durch Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse erklären. Wenn aber der Volksverein ein so handwerkerfreundlicher Verein ist, so ergibt sich daraus für die Handwerker die Pflicht, zahlreich in den Volksverein einzutreten und an der Lösung seiner Aufgaben mitzuarbeiten. Es ergibt sich aber weiter für sie die Lehre, daß sie im Geiste des Volksvereins auch eifrig für ihren Stand arbeiten sollen. Durch die Aufklärung von seiten des Volksvereins werden hoffentlich recht viele Handwerker lernen, in den Innungen zielbewußt und unermüdet zu arbeiten, die Tätigkeit der Handwerkskammern zu unterstützen, Fortbildung und Aufklärung im Handwerkerstande immer mehr zu pflegen, die Gesetze strengstens durchzuführen, daneben auch die ausgedehnte Selbsthilfe in den Genossenschaften zu organisieren. Nur auf diesem Wege ist es dem Handwerk möglich, den „goldenen" Boden wieder zu gewinnen, den es leider im Laufe der Zeiten verloren hat.

Der Reichstag im letzten Winter.

Der stürmische und sensationelle Schluß der Reichstagssitzungen hat bisher die allgemeine Aufmerksamkeit derart in Anspruch genommen, daß man zu einem Rückblick auf die Reichstagsverhandlungen gar nicht gekommen ist. Die Arbeit des letzten Winters aber wird in der Parlamentsgeschichte stets einen hervorragenden Platz einnehmen. Wenn auch nicht viele Gesetze verabschiedet sind, so sind doch die Verhandlungen hochbedeutsam für unsere gesamte Weiterentwickelung nach innen und außen.

Während zu Beginn der Session noch das Zentrum einen Initiativantrag auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern einbringen mußte, während der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf v. Posadowsky, sich im Dezember 1905 mit auffallender Schärfe gegen die Diäten wandte, ist plötzlich im April 1906 die Diätenvorlage erschienen und wenn sie anfangs auch keine freundliche Aufnahme fand, ging sie schließlich doch mit sehr großer Mehrheit durch, obwohl die Rechte sich in eine heftige Opposition hineinredete und hier wie bei anderen Gelegenheiten heftig Sturm lief, um den beliebtgehaßten Grafen Posadowsky zu beseitigen. Die Wirkung der Diäten zeigte sich sofort in einem gut besetzten Hause und in der Abkürzung der Debatten.

Selten noch ist eine Flottenvorlage so glatt angenommen worden, wie die des Jahres 1906. In dritter Lesung wurde kein Wort mehr gesprochen, die zweite Lesung vollzog sich an einem Tage und die Kommissionsverhandlungen nahmen gleichfalls nur einen Tag in Anspruch! Und all dies, obwohl die jährlichen Mehrausgaben dieses Gesetzes über 100 Millionen Mark sind. Die Ereignisse des letzten Sommers hatten eben die Erkenntnis verbreitet, daß ohne eine moderne und schlagfertige Flotte es unmöglich ist, den gebührenden Einfluß in der Weltpolitik aufrecht zu erhalten. Freilich sind die Fanfaren des Flottenvereins im Reichstage abgelehnt worden.

Die Militärpensionsgesetze haben wohl die Kommission sehr eingehend und sehr lange beschäftigt, aber im Plenum sind sie in zwei Tagen erledigt worden. Alle Parteien haben sich darin zusammengefunden, die Kommissionsbeschlüsse ohne weiteres zu akzeptieren. Darin liegt ein ehrendes Zeugnis für die Kommission selbst, welche in der Tat gute Arbeit geleistet hat. Diese neuen Gesetze treten am 1. Juli 1906 in Kraft; sie haben aber Gültigkeit für alle Kriegsteilnehmer und für alle jene Invaliden und Pensionäre, die seit dem 1. April 1905 in Pension gingen; eine Nachzahlung der höheren Gebührnisse findet jedoch nicht statt. Das Zentrum hat an diesen Gesetzen in ganz hervorragender Weise mitgewirkt.

Freilich ist die Bahn für die beiden letzten Gesetze erst frei geworden, nachdem die Steuergesetze angenommen worden waren. Diese Arbeit wäre ohne Anwesenheitsgelder einfach nicht zu leisten gewesen; man mag dies in manchen Kreisen bedauern, aber es war so. Mit fast unsagbarer Mühe hat die Steuerkommission ihre Arbeiten vollzogen, es ist auch keine Kleinigkeit, 200 Millionen Mark neue Steuern aufzubringen. Das Rückgrat der neuen Steuer ist die Erbschaftssteuer und die Fahrkartensteuer, die zusammen nahezu 100 Millionen Mark aufbringen werden. Beide Steuern treffen in erster Linie die besitzenden Klassen und deshalb ist in freisinnig-liberalen Zeitungen das Geschrei über diese Steuer so sehr groß. Was die Fahrkartensteuer, die am 1. August in Kraft tritt, betrifft, so nimmt sie auf die unteren Volksschichten die größte Rücksicht; sie läßt die vierte Klasse ganz frei, die dritte Klasse bis zu 60 Pf. Fahrpreis und zieht namentlich die zweite und erste Klasse sehr scharf heran.

Die Etatsberatungen haben heuer sehr viel Zeit in Anspruch genommen, das Reichsamt des Innern und das Reichsjustizamt standen je über zwei Wochen zur Debatte; es ist diese Redelust um so begreiflicher, als heuer kein einziges soziales Gesetz verabschiedet worden ist. Am meisten Aufsehen erregten die Kolonialdebatten. Der Reichstag hat hier tüchtig den Rotstift angesetzt und insgesamt 38 Millionen Mark Ausgaben abgestrichen. Was über die Verhältnisse in den Kolonien bekannt geworden ist, lautete nicht sehr erfreulich und so war es schließlich ganz selbstverständlich, daß auch der Gedanke eines selbständigen Reichskolonialamtes keine Gegenliebe im Reichstage fand und in dritter Lesung abgelehnt wurde.

Eine Reihe von Gesetzentwürfen hat der Reichstag sofort im kommenden Herbste zu erledigen; hiervon stehen in erster Linie die Entwürfe über den Versicherungsvertrag, das Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst, das Automobilhaftpflichtgesetz und das Unterstützungswohnsitzgesetz. Die Gesetze über die Haftpflicht des Tierhalters und den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe sind gleichfalls für die zweite Lesung reif. Dann soll im Herbste hinzutreten der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und

Vom Wege der Zeit.

Von Angela von Baltz-Baltzberg.

(Nachdruck verboten.)

II. Ein Leitstern.

„Mit der übernatürlichen Kraft der Gnade ausgerüstet, kann und soll die katholische Frau den Vorrang im Wohltun behaupten" — so sprach Pater Rösler in Breslau am Charitastage. Wie aber?

Fast auf allen Gebieten der Wohltätigkeit im modernen Sinne (der mehr dem Elend vorbeugen, als ihn durch Almosen bekämpfen will) ist von evangelischen und interkonfessionellen Vereinen Neues geschaffen worden, die Nachahmung des tatsächlich schon Gegründeten und Bewährten ist unvermeidlich. Und doch kann ein neuer Geist die gleichen Werke durchdringen und sie dadurch zu katholischen machen: der Geist des rückhaltslosen Opfersinnes und der gänzlichen Verleugnung der eigenen Persönlichkeit, aus innerer Demut.

Bei den meisten groß angelegten Liebeswerken, von denen man heute viel spricht, mutet eines frostig an: Die Knappheit in allem, die aus dem Prinzip hervorgeht, die wohltätigen Werke müßten sich tragen, ja womöglich noch Ueberschuß zu Neugründungen bringen, dürften keinesfalls dauernde Opfer fordern.

Das ist ein Grundirrtum. Es wird vergessen, daß solche Einrichtungen nicht nur bestimmt sind, den materiellen Ausgleich in eine Welt voll bitterer Gegensätze zwischen arm und reich zu bringen, die Versöhnung zwischen den verschiedenen Klassen anzubahnen, sondern auch den Frieden des eigenen Gewissens zu schaffen, denn nur das Opfer befreit die Seele von dem qualvollen Gefühl, einen Vorzug vor anderen zu genießen. — Haben wir denn nicht das herrliche Wort: „Gehe hin und verkaufe das, was du hast und gib es den Armen." Diese präzise Forderung besagt: Erst wenn das Vermögensopfer vollzogen ist, ist der Jüngling tauglich zur Nachfolge Christi, erst dann würdig der Gnade, sein Jünger zu werden. So auch ist jede Wohltätigkeitseinrichtung erst ein Wandeln in des Heilandes Fußstapfen, wenn sie auf unaufhörlichen materiellen und persönlichen Opfern beruht. Fehlen diese, dann fehlt dem Ganzen die „Kraft der Gnade".

Das Neue, was die katholischen Anstalten bringen können, ist das völlig uneigennützige Wirken, sie müssen nur geben, nichts gewinnen wollen (auch nicht für ideale Zwecke), müssen immer mehr bieten, als sie empfangen! Nach jetzigem mammonistischen Weltsinn muß eine Wohlfahrtseinrichtung ein sogenanntes „schlechtes Geschäft" sein, muß immer und immer wieder kosten, um im katholischen, geistigen Sinn ein „gutes, frommes, geheiligtes Geschäft" zu sein.

Die Mehrzahl der bisherigen Wohlfahrtsorganisationen beruht auf der bezahlten Arbeit meist ganz dem idealen Zweck fernstehender Beamten oder Helferinnen. Die Folge ist ein bureaukratischer Zug darin und ein Mißtrauen der Klassen, denen man glaubt, wohl zu tun.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß den Arbeitern an dem Allgemeinwohl ebenso wie den Nonnen der Lebensunterhalt gesichert wird; das ist notwendig, um die nötige Ruhe und volle Hingebung für den Beruf zu schaffen, aber nicht mehr dürfte in katholischen Anstalten geboten werden, durchaus nicht mehr! Denn indem man für eine ethische Arbeit klingenden Lohn empfängt, wie es jetzt üblich, entwertet man sie für das eigene Gefühl, wie für das des Zusehers.

Wir haben das beste Vorbild an den Nonnen. Warum wirken diese so ganz anders auf Kinder, Kranke und Arme, als bezahlte oder dilettantische Helferinnen? Weil die vollkommene Uneigennützigkeit ihr Tun verklärt, weil sie die Gewähr gibt, daß kein Nebeninteresse, sondern nur wahrhafte Gottes- und Menschenliebe die Motive der Berufswahl waren, nicht Gewinn.

All solche nach klösterlichem Geist eingerichtete Institutionen können wirklich als leuchtendes Beispiel den bestehenden Einrichtungen „vorangehen".

Ein weiteres viel bespöttelteß, aber nicht bisher beseitigtes Merkmal der bestehenden Wohltätigkeitsunternehmungen ist die damit so oft verknüpfte persönliche Eitelkeit. Es wird vergessen, daß die Selbstverleugnung sich auch auf die eigene Persönlichkeit erstrecken muß, soll das Geschaffene ethischen Wert haben. In dem modernen Vereinswesen gelten aber die Namen, wird ein Stand- und Rangkultus getrieben, wird den Vorständen geschmeichelt, wird auf Vasaren und Bällen die eigene Persönlichkeit im Brillantfeuer der Wohltätigkeit präsentiert. In einer süddeutschen Dienstmädchenpatronage erschöpften sich die Vorstandsdamen in Freudenausdrücken darüber, daß eine Generalin mit arbeiten kam, sie brüsteten sich damit, daß im nächsten Bezirk die Kolleginnen nicht so viel Mädchen zusammen gebracht hätten wie sie, und warben bei den Mäd-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19060602/1